

noch separat als Anhang, auch das Nachschlagen ein wenig erschwert, so hat er in dieser Form jedoch auch einen Vorteil: Er bietet linguistisch interessierten oder versierten Benutzern komprimiert anschauliches Material zu Fragen des Sprachwandels, vielleicht sogar Anregungen zu kontrastiven Untersuchungen, auch z.B. unter soziolinguistischen Gesichtspunkten, ganz zu schweigen von der hier ablesbaren gesellschaftlich-politischen, wissenschaftlichen und technischen Entwicklung.

R. RADOMSKI/L. RUMOHR-NORIO

Eine neue Reihe für kontrastive Untersuchungen

Sprachenpaarbezogene Betrachtungen, auch konfrontative oder kontrastive Untersuchungen genannt, blicken auf eine längere Tradition zurück als heutige Vertreter dieser Richtung oft wahrhaben wollen. Neueren Datums ist die Institutionalisierung dieser Disziplin, wozu auch die Gründung eigener Periodika gehört. So hat man sich in Ungarn entschlossen, eine Reihe namens

Studia Comparationis Linguae Hungaricae. Redigit GYÖRGY SZÉPE

herauszugeben, seitdem, wie der Herausgeber im Vorwort zu dem hier zu besprechenden Band I sagt, kontrastive Forschungen in Ungarn seit 25 Jahren sporadisch und seit ungefähr 10 Jahren institutionell durchgeführt werden. György Szépe berichtet als Herausgeber weiterhin, wie man sich hauptsächlich im Sinne der Konzentration der bisher "unglaublich" dezentralisierten, zerstreuten kontrastiven Linguistik und ihrer Forschungsergebnisse entschlossen habe, "probenweise" eine Reihe namens "Kontrastive Studien" herauszugeben, und zwar in deutsch, englisch, französisch, italienisch, russisch oder spanisch. Da andererseits aber auch schon der Inhalt der nächsten Bände weitgehend geplant ist (Band II: Ungarisch-Englisch, sodann Ungarisch-Französisch, Ungarisch-Russisch usw.) und jährlich jeweils 2 Bände durchschnittlichen Umfangs erscheinen sollen (als Monographie oder als Aufsatzsammlung), handelt es sich hoffentlich doch um ein kontinuierliches Forum; denn dass derartige Studien und Publikationen nützlich und notwendig sind, dürfte von niemandem in Frage gestellt werden.

Band I heisst

Kontrastive Studien Ungarisch-Deutsch. Herausgegeben und eingeleitet von JÁNOS JUHÁSZ. Akadémiai Kiadó, Budapest 1980. 140 S.

Hier legt eine 1974 an der Budapester Eötvös Loránd-Universität konstituierte Forschungsgruppe Arbeitsergebnisse vor. János Juhász, als Fachmann für Interferenzlinguistik weitgehend bekannt, berichtet in seinem einführenden Artikel 'Ungarisch-deutsche kontrastive Forschungen in Ungarn' über Entstehung, Arbeitsfeld und Ziele der Forschungsgruppe und informiert den Leser eingehend über die Dreiteilung ihrer Tätigkeit: Grundlagenforschung, Untersuchung spezieller Fragen Ungarisch-Deutsch sowie unmittelbare Förderung des Deutschunterrichts im Schul- und Hochschulbereich. An Themen werden genannt: Wortbildung, Vergleich des Tempussystems, Fachsprachen, Idiomatik, Verhältnis zwischen Lexik und Grammatik, Vergleich der deutschen Präpositionen und ihrer ungarischen Entsprechungen, Faux amis.

Eingehender erörtert er das Problem von Definition und Präzision der Ähnlichkeit, welcher Begriff in den Interferenzuntersuchungen eine andere Rolle spielt als in der kontrastiven Forschung. Aus ihrer Definition leitet er auch die Notwendigkeit der kontrastiven Feldforschung ab. In dem Zusammenhang könnte übrigens gefragt werden, weshalb man bisher nicht bei den deutschsprachigen Minderheitsgruppen in Ungarn entsprechende Feldforschungen getrieben hat, zumal doch z.B. die Folkloristen und Volksmusikforscher von vergleichbaren Unternehmungen berichten und man dabei doch sicher besonders aufschlussreiches Material finden könnte.

Besonders zu begrüßen ist die Auswahlliste der Schriften der Forschungsgruppe 'Ungarisch-deutscher Sprachvergleich', die sich anschliesst, bevor die eigentlichen Aufsätze folgen.

E. Csillag, A. Károlyi und A. Nagy bringen 'Linguistische und didaktische Überlegungen zum Gebrauch der deutschen Präpositionen'. Erfreulich sind der durchgehende Praxisbezug und die Ausführungen über Aufbau und Verwendbarkeit eines entsprechenden Übungsbuches, das vom gleichen Team ausgearbeitet worden ist.

Ebenfalls angeregt durch János Juhász hat man sich in Ungarn ausführlich mit den sog. falschen Freunden, den Faux amis befasst, worüber Tibor Emericzy berichtet. Er hat 1976 über dieses Thema in Budapest promoviert und sammelt weiterhin Material für ein ungarisch-deutsches Wörterbuch der falschen Freunde. Dem Leser seien diese Ausführungen sehr empfohlen; vielleicht und hoffentlich finden sich bald Forscher, die die finnische Lexik in diesem Sinne ebenfalls konfrontativ betrachten, denn falsche Freunde gibt es auch im Finnischen; man kann diese Frage wenigstens nicht mit

einem Hinweis auf die Fremdwörterfeindlichkeit des Finnischen abtun. Wortpaare wie fi. *pumpnikkeli* 'süßes, flaches, ovales, lebkuchenartiges, hartes Gebäck mit rosa Zuckerguss' ~ dt. *Pumpnickel* 'schwarzbraunes, rindenloses würziges Brot aus Roggenschrot', fi. *rästi* 'nicht bezahlte Steuer od. sonstige Gebühr' ~ dt. *Rest* 'Überbleibsel', aber auch fi. *meinata* 'beabsichtigen, wollen' ~ dt. *meinen* 'glauben, der Ansicht sein' deuten auf die Problematik hin.

Regina Hessky schreibt 'Zur kontrastiven Untersuchung idiomatischer Wendungen'. Auch Juhász meint, dies Thema sei in den meisten Ländern (rühmliche Ausnahme: die Sowjetunion) ein Stiefkind der linguistischen Forschung. Wieder einmal muss auf das Fehlen eines auch nur einsprachigen idiomatischen Wörterbuches für das Finnische wie auch das Ungarische hingewiesen werden, ein Mangel, der sich nicht nur im Fremdsprachenunterricht täglich bemerkbar macht. Die Autorin beklagt ferner, dass es für das Ungarische keine zweisprachigen Idiomatikwörterbücher (dt.-ung., ung.-dt.) gebe. Ich weiss nicht, aus welchem Grund sie folgende Publikation verschmäht, die zumindest ich durchaus nutzbringend habe anwenden können; mögliche Einwände dagegen (mangelnde Vollständigkeit oder Aktualität z.B.) sind mir nicht unbekannt: Isabella Biró und Heinrich Schlandt, *Ungarische Redensarten und Redewendungen im Spiegel der deutschen Sprache*. Budapest 1937, 654 S. — Zu den verdienstvollen Überlegungen und Ausführungen von Regina Hessky sei noch hinzugefügt, dass es sicher von Vorteil sein dürfte, beim Material genau zu unterscheiden zwischen 1. eigentlichen Sprichwörtern, 2. Redensarten und 3. idiomatischen Redewendungen, zumal für ihre sprachliche Realisierbarkeit jeweils unterschiedliche Regeln gelten.

Als nächstes folgen 'Interlinguale soziolinguistische Überlegungen' von János Juhász, ein Exkurs, denn die Forschungsgruppe habe sich bisher nicht oder kaum mit Soziolinguistik befasst. Am Beispiel der Wörter dt. *Arbeitgeber* und *Arbeitnehmer* (ung. *munkaadó* und *munkavállaló*) oder auch des *Gastarbeiters*, ung. *vendégmunkás*, legt er so geistreich wie überzeugend dar, welche Ergebnisse, welchen kognitiven Wert, aber auch welche Grenzen eine methodisch zuverlässig arbeitende kontrastive Soziolinguistik haben kann.

Anhand des Beispiels u.a. der subjektiven und objektiven Konjugation im Ungarischen zeigt der nächste Beitrag aus der Feder von Marianna Kertész, dass das Verhältnis von Grammatik und Lexik sprachenpaarbezogen unterschiedlich ist: was die eine Sprache durch lexikalische Mittel ausdrückt, kommt in der anderen durch grammatische Elemente zum Ausdruck.

Mit der Frage der Vergleichbarkeit und der Vergleichsgrundlage beschäftigt sich László Sarolta, wenn er 'Morphologische Kate-

gorien und grammatisch-lexikalische Felder im Sprachvergleich' behandelt.

Abschliessend schreibt Éva Ruzsiczky über 'Ungarisch-deutsche kontrastive Untersuchungen im Bereich der Bildung der Nomina'. Sie behandelt vor allem die im Ungarischen mit denominalem *-s* abgeleiteten Substantive und ihre deutschen Entsprechungen. Es sind vor allem Berufsbezeichnungen, im Deutschen Ableitungen mit *-er*, *-ler* oder *-ner* (dt. *Macher* würde ich keinesfalls — wie laut WdG [Steinitz-Klappenbach] zitiert — als veraltet bezeichnen, es ist im Gegenteil zumindest in einer bestimmten Stilschicht auch in Komposita recht produktiv; letzteres scheint im modernen Deutsch überhaupt für das Ableitungssuffix *-er* zu gelten, s. etwa *Lerner* oder neuerdings — statt *Teenager* — *Teener*). Entsprechende ungarische Ableitungen bezeichnen aber auch ein Gebiet, wo bestimmte Pflanzen wachsen (*fűz* 'Weide', *fűzes* 'Weidicht'), oder das Derivat einer Kardinalzahl (*hat* 'sechs', *hatos* 'Sechser') oder aber bestimmte Kranke (*rák* 'Krebs', *rákos* 'Krebskranke'). — Éva Ruzsiczky kommt zu dem Ergebnis, dass den verschiedenen ungarischen denominalen Derivaten mit *-s* im Deutschen einmal Derivate mit *-er*, ausgehend von einem Verb oder einer verbalen Wortverbindung entsprechen, andererseits Komposita, die in ihrem Bestimmungswort der Basis des ungarischen *s*-Substantivs entsprechen und deren Grundwort auch selbständig als Substantiv verwendet wird.

Jeder Beitrag enthält am Schluss eine informative Bibliographie zum Thema, wodurch der vorliegende Band natürlich noch gewinnt.

Einem inhaltlich so reichen und anregenden Buch hätte man ein entsprechendes äusseres Gewand gewünscht. Zu beanstanden ist u. a. der Einband, der einer häufigen Benutzung des Bandes — und diese Publikation soll und wird viel gelesen werden — einfach nicht standhält.

INGRID SCHELLBACH

Archaische volkstümliche Gebete aus Ungarn

Dass der Sammler volkskundlichen Materials auch in unseren Tagen noch überraschende Entdeckungen machen kann, hat sich am Beispiel eines bisher weitgehend unbekanntes Genre erwiesen: beim Sammeln von Volksmusik stiess die ungarische Forscherin Zsuzsanna Erdélyi i. J. 1968 in Nagyberény (Komitat Somogy) erstmalig auf einen ihr unbekanntes Text, ein sog. Freitagsgebet. In der bisherigen folkloristischen und literaturgeschichtlichen For-